

Andrea Bulla,
Franz-Josef Dubbi,
Birgit Grundmann,
Babette Wiedmann,
Birgit Lißner

Mittelalter
und Neuzeit

Die vorstädtische Siedlung Hüffert auf dem Gelände des St.-Petri-Hospitals in Warburg

Kreis Warburg, Regierungsbezirk Detmold

Am 31. Mai 2012 wurde das Richtfest des Neubaus des Warburger St.-Petri-Hospitals gefeiert. Das Baugelände umfasste die ehemalige Parkanlage südlich des 1923 errichteten Krankenhauses. Auf diesem Gelände standen vom 9. Jahrhundert bis 1622 Kirche, Spital und Häuser der vorstädtischen Siedlung Hüffert. Das Areal befindet sich westlich des historischen Stadtkerns von Warburg auf einem Hochplateau, einem 222 m ü. NN liegenden hohen Hügel mit Südhang zur Diemel.

dede mit der St.-Petri-Kirche den ältesten bisher nachgewiesenen Siedlungskern der Stadt Warburg. Die Geschichte der Hüffert dürfte in fränkisch/karolingischer Zeit mit einem Haupthof begonnen haben, dessen Eigenkirche das geistliche Zentrum für das Umland war. Der Dreißigjährige Krieg brachte das Ende: Teile der Bebauung wurden am letzten Tag des Jahres 1621 von Soldaten Christian von Braunschweigs niedergebrannt; was noch stand, wurde 1622 niedergehauen, um Deckungsmöglich-

Abb. 1 Stadtansicht von Warburg, nach Georg Braun und Frans Hogenberg von 1574 (Grafik: Reproduktion aus dem »Museum im Stern« Warburg).

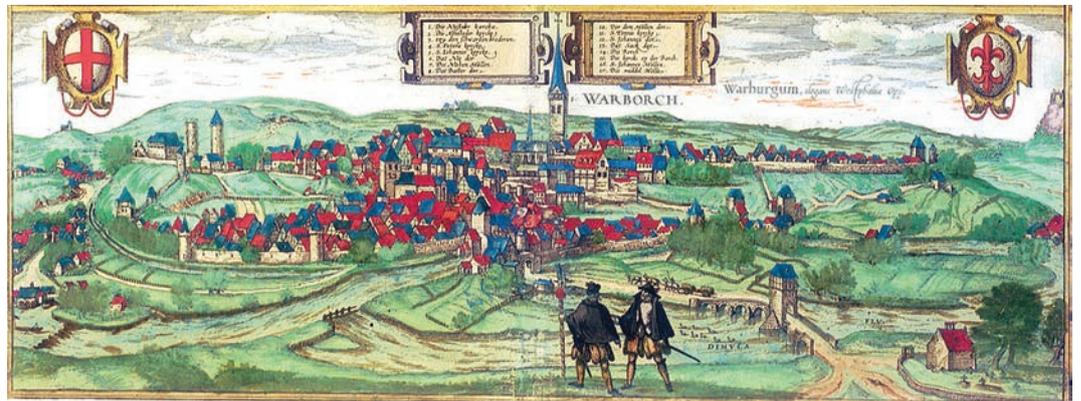


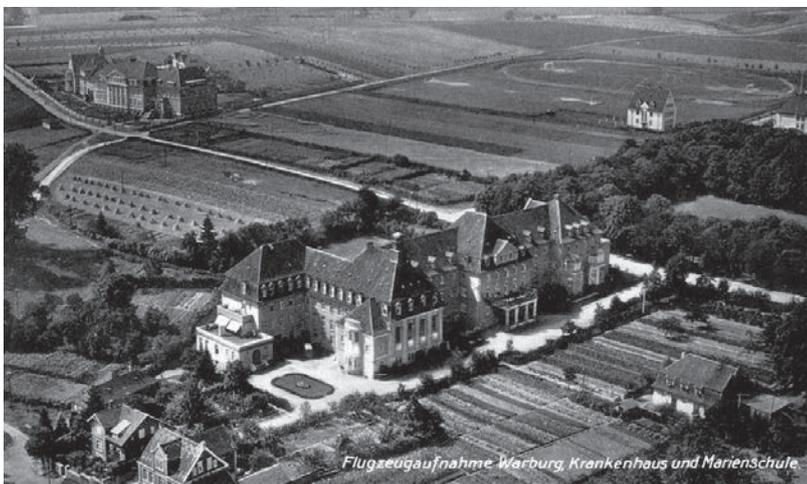
Abb. 2 Die Hüffert mit dem Krankenhaus, der höheren Töchterschule – dem heutigen Hüffertgymnasium – und der Jugendherberge. Aufnahme aus der Zeit um 1933 (Foto: Stadtarchiv Warburg).

Abb. 3 (rechte Seite) Die vorstädtische Siedlung Hüffert in Warburg. Gesamtplan der Ausgrabungsflächen 2011–2012 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Die Siedlung Hüffert ist nicht nur auf der Stadtansicht von 1581 von Braun/Hogenberg (Abb. 1) als unbefestigte Siedlung »buten der muren« zu sehen, sondern auch aus Schriftquellen bekannt. Sie bestand aus der Niederen und Mittleren Hüffert in Hanglage und aus der Oberen Hüffert auf dem Plateau und bil-

keiten vor den Mauern zu nehmen und freies Schussfeld zu haben. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Flächen ausschließlich gärtnerisch und landwirtschaftlich genutzt. Erst seit 1923 entstanden als erste Bauten der heutige Altbau des Hüffertgymnasiums (1923) und das St.-Petri-Hospital (1923–1926) (Abb. 2). Eine planmäßige Aufsiedlung erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg.

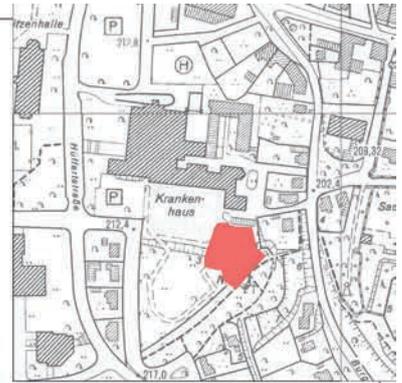
Auf einer Fläche von insgesamt 1800 m² fanden von 2011 bis 2012 auf der »Oberen Hüffert« archäologische Untersuchungen statt. Die Grabungskampagne von 2011 umfasste die 1200 m² große Baugrube für das heutige Facharztzentrum. Hier haben sich nach archivalischen Quellen zahlreiche (bebaute) Parzellen befunden, die teils im Besitz des Spitals, teils in dem adliger Burgleute waren. Register des 16. Jahrhunderts führen zwischen 62 und 78 Steuerpflichtige aus der Hüffert auf. Die in den Archivalien beschriebene vorstädtische Siedlung »Obere Hüffert« konnte mit Hohlwegen, zahlreichen spätmittelalterlichen Gruben und



35|09880

35|09900

Warburg, Kr. Höxter
Vorstädtische Siedlung Hüffert
DKZ: 4520, 005:1
2012



57|05900

57|05880

57|05860

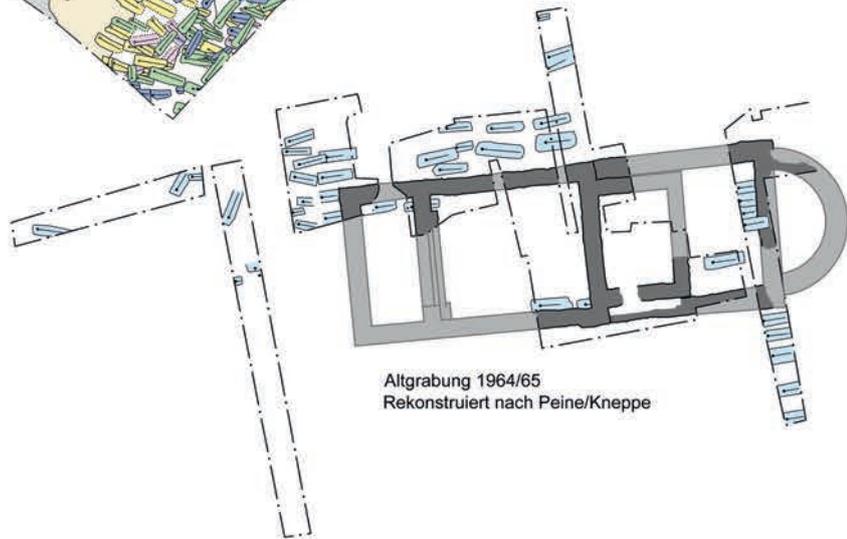
57|05840

57|05820



LEGENDE

- Grabungsgrenze
- Schnittgrenze
- Befundgrenze
- Rekonstruktion
- Störung
- Steinschüttung
- Pfosten
- Steinkeller
- Knochenlager
- Löß
- Bestattungen
- Lage 1
- Lage 2
- Lage 3
- Lage 4
- Lage 5
- Lage 6



Altgrabung 1964/65
Rekonstruiert nach Peine/Kneppe

0 10 m

35|09880

35|09900

35|09920

57|05880

57|05860

57|05840

57|05820



Abb. 4 Ausschnitt aus dem Bestattungsplatz: Dokumentation der Gräber (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).



Abb. 5 Luftaufnahme: im Vordergrund die Ausgrabungsstätte, links daneben der Neubau von 2012, im Hintergrund das St.-Petri-Hospital mit Altbau von 1923 und turmartigem Anbau von 1970 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp).

vier Steinkellern in ihrer nordwestlichsten Ausdehnung archäologisch nachgewiesen werden.

Bauplanänderungen erforderten 2012 eine weitere Grabungskampagne auf 600 m², die baubegleitend zum Neubau des Krankenhauses erfolgte. Untersucht wurde ein ebenes großflächiges Areal, das nach Süden auf 3 m bis 4 m anstieg und einen großen Teil des Friedhofs von St. Peter umfasste (Abb. 3). Nach den Schriftquellen verfügte die Kirche, deren Überreste bereits bei Ausgrabungen 1964/1965 freigelegt werden konnten, über einen Friedhof mit Beinhaus. Auf oder am Kirchhof stand ein Speicher. Das im 13. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnte St.-Petri-Hospital nahe der Kirche und wohl nördlich von ihr liegend, wurde reich mit Äckern des ehemaligen Haupthofes ausgestattet und verfügte über einen eigen-

nen Meierhof zur Versorgung der Hospitalinsassen. Am Ende des 13. Jahrhunderts legte der Bischof Spital und Kirche zusammen und verlieh St. Peter den Status einer Pfarrei. Nach der Zerstörung der Siedlung 1621 wurden auf dem Friedhof nur noch vereinzelt Bestattungen vorgenommen. Das Kirchenbuch der Altstadt führt für 1671 zwei Beerdigungen in *coemeterio Huffiae* auf, zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden zwei Frauen und sechs Soldaten hier ihre letzte Ruhe.

Bei den Ausgrabungen 2012 konnten ca. 40 % des ehemaligen Friedhofareals untersucht werden. Bestattet wurde überwiegend in Särgen, die sich durch schmale rechteckige Verfärbungen im Boden und zahlreiche Sargnägel zu erkennen gaben. Die Mehrzahl der Gräber war durch lange Friedhofsnutzung und mehrfache Umgestaltung des Geländes in der Neuzeit gestört. Insgesamt konnten 286 Bestattungen freigelegt und geborgen werden, von denen 109 fast oder ganz vollständig erhalten sind. Eine Geschlechtsbestimmung war bei 125 Erwachsenen und 7 Jugendlichen möglich (79 Männer, 53 Frauen). Ca. 40 % der Bestatteten erreichten das Erwachsenenalter nicht. Die Gräber (Familiengräber, Doppelbestattungen und Einzelbestattungen von Erwachsenen und Kindern) fanden sich ohne Ordnung in mehreren Schichten übereinander. Alle Bestatteten lagen in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Süden, Südwesten, Westen oder Nordwesten in den Grabgruben (Abb. 4). Ihre Arme waren gestreckt neben dem Körper, angewinkelt auf der Brust oder lagen mit gekreuzten Händen auf dem Bauch.

Ein Grab weicht von allen andern durch die Lage des/der Bestatteten ab, die/der ungewöhnlicherweise auf dem Bauch mit dem Gesicht nach unten lag. Bei dieser Art der Sonderbestattung, die in allen Kulturen vereinzelt vorkommt, handelt es sich wahrscheinlich um jemanden, der auf keinen Fall als »Untoter« – als ein sogenannter Wiedergänger – unter die Lebenden zurückkehren sollte. Außerdem war eine 5 m x 3 m große Grube inmitten der Begräbnisstätte ausschließlich mit Skelettresten verfüllt. Hierbei könnte es sich um Gebeine handeln, die aus dem oben erwähnten Beinhaus stammen, oder um Skelettmaterial, welches aus der Neustadt hier eingelagert wurde, da 1889 die Hauptstraße in der Neustadt auf Höhe der Pfarrkirche verbreitert wurde: 2 m vom Kirchengelände wurden zur Straße genommen. Der Bodenaushub des ehemaligen Kirchhofgeländes wurde auf den Hüffertkirchhof gefahren.

Zwei Baubefunden im Nordosten des Friedhofs kommt eine besondere Bedeutung zu. Bei dem einen handelt es sich um Überreste der ehemaligen Friedhofsmauer, deren 0,95 m starkes Fundament noch auf einer Länge von 9,30 m erhalten blieb. Sie trennte einst den

Bestattungsbereich von der Siedlung. Überraschenderweise zeigte sich zudem auf dem Friedhofsareal das Steinfundament eines Gebäudes. Das 0,55 m starke Fundament aus in Lehm gesetzten Kalksteinen bildete die Nordostecke eines größeren Gebäudes, dessen Nordwand sich auf 3,70 m und dessen Ostwand sich auf 4,00 m Länge erhalten haben. Die in starker Hanglage stehende Gebäudeecke wird im Norden durch einen mächtigen Stützpfeiler statisch gesichert, dessen Fundament 1,90 m x 1,44 m misst. Außerhalb und unter der Mauer befinden sich hochmittelalterliche Gräber, der ehemalige Innenraum des Gebäudes ist frei von Bestattungen. Bei diesem Bau handelt es sich vermutlich um die Überreste des erstmals im 13. Jahrhundert urkundlich erwähnten St.-Petri-Hospitals (Abb. 5), das nördlich in unmittelbarer Nähe der Kirche gestanden haben soll.

Auf der Hüffert war bis zum Ende des 15. Jahrhunderts der 1350 ins Leben gerufene Warburger Kaland angesiedelt, die Gebetsverbrüderung der örtlichen Geistlichkeit. Auch eine Elendenbruderschaft hatte hier ihr geistliches Zuhause. Ab 1461 stand für die Versammlungen des Kalands ein Raum im Hospital zur Verfügung. Die freigelegten spätmittel-

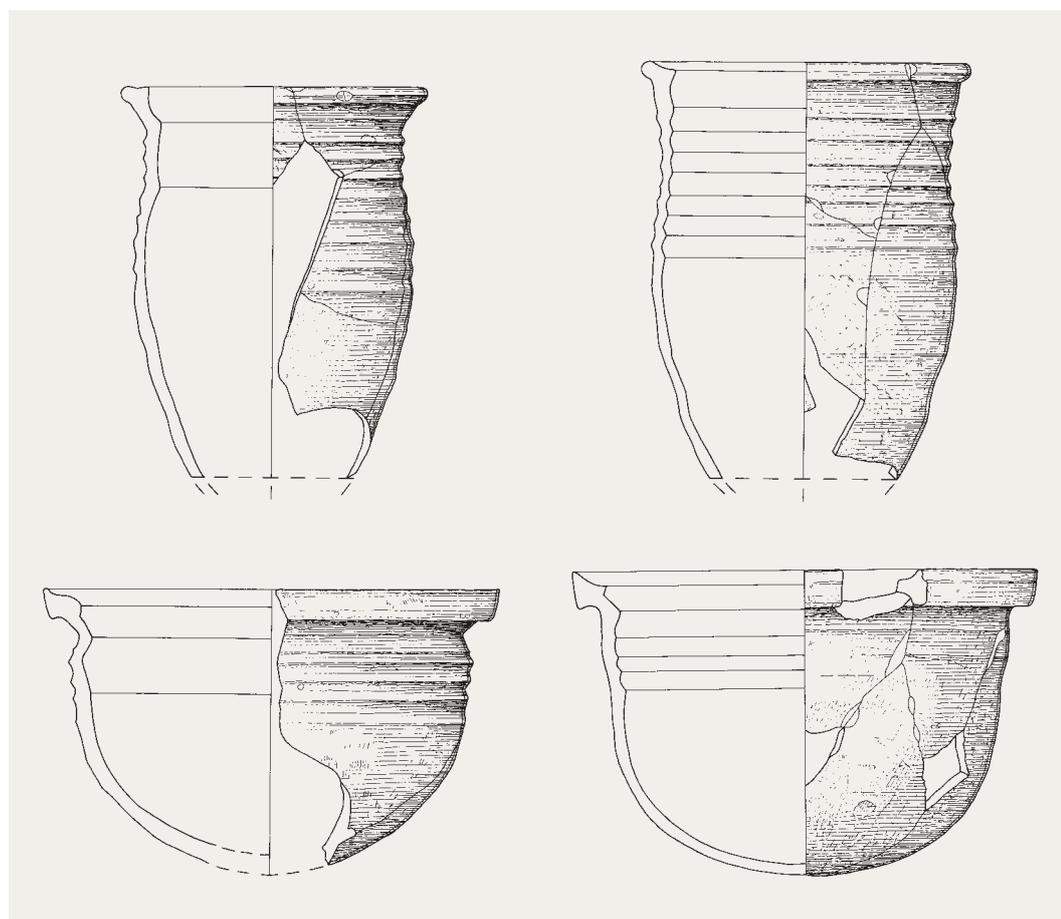


Abb. 6 Reduzierend bzw. oxidierend gebrannte Topf- und Schüsselkacheln des 13. bis 15. Jahrhunderts. Originalhöhe 12 cm bis 17 cm (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/N. Suvorova-Franz).

telalterlichen Fundamentreste belegen damit den Standort des ersten St.-Petri-Hospitals und den Beginn einer knapp 800-jährigen Spitalgeschichte. Die Nachfolge des Hospitals haben die Krankenhausbauten von 1923/1926, 1970 und 2013 angetreten.

Bis auf wenige, nicht näher datierbare prähistorische Scherben umfasst das Fundspektrum wie in allen anderen Siedlungsgrabungen überwiegend Keramikfragmente, die dem üblichen Haushaltsgeschirr des 13. bis frühen 17. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Glasscherben, Eisen- und Buntmetallobjekte treten deutlich hinter den Keramikfunden zurück. Dass Geld auch damals eine Rolle spielte, belegen etliche Silber- und Buntmetallmünzen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.

Ein bescheidener Wohlstand der Hüffertbewohner spiegelt sich in der Ausstattung ihrer Häuser wider. Spitz-, Topf-, Schüssel- und aufwendig gestaltete Blattkacheln geben einen Eindruck von der Heiztechnik des frühen 13. bis 16. Jahrhunderts, von Kachelöfen, deren Hitze in den Stuben behagliche Wärme verbreitete (Abb. 6).

Summary

A change in the plans for the new construction of a hospital in Warburg made it necessary to mount an archaeological investigation over 600 m² in what used to be the park area of the old St.-Petri Hospital in 2011/2012. The remains of a pre-urban settlement called Hüffert, with a parish church and associated graveyard, which was known from the records to have existed from the 9th century until 1622

were documented and recovered. They comprised remnants of the settlement, the foundations of an earlier hospice, remains of a graveyard wall and 268 burials.

Samenvatting

Een verandering van bouwplannen voor wat betreft nieuwbouw van het ziekenhuis in Warburg, vereiste in 2011/2012 archeologisch onderzoek van een terrein van 600 m² op de voormalige parkeerplaats van het oude St.-Petri-Hospital. Van de in de archieven beschreven, voorstedelijke nederzetting Hüffert, met parochiekerk en het daarbij behorende kerkhof, die vanaf de 9e eeuw tot 1622 bestond, konden nederzettingssporen, fundamente van het oudste hospitaal, resten van de muur van het kerkhof en 268 graven gedocumenteerd en geborgen worden.

Literatur

Ulrich Craemer, Das Hospital als Bautyp des Mittelalters (Stuttgart 1963). – **Heinrich Schoppmeyer**, Warburg in Mittelalter und Neuzeit. Herrschaftssitz – Doppelstadt – territorialer Vorort. In: Franz Mürmann (Hrsg.), Die Stadt Warburg. Beiträge zur Geschichte einer Stadt I (Warburg 1986) 199–296. – **Cornelia Kneppel/Hans-Werner Peine**, Die Hüffert. Keimzelle der Stadt Warburg. Weiterführende Ergebnisse zur Grabung Petrikirche. Mit einem Anhang zur romanischen Kirche von Otfried Ellger. In: Daniel Bérenger (Hrsg.), Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift für Klaus Günther (Rahden 1997) 229–248. – **Wilhelm Kuhne**, Die Kalandsbruderschaft zu Warburg. In: Karl Hengst/Michael Schmitt (Hrsg.), Lob der brüderlichen Eintracht. Die Kalandsbruderschaften in Westfalen (Paderborn 2000) 151–160. – **Andrea Bulla/Franz-Josef Dubbi**, Die Hüffert. Eine Siedlung vor den Toren der Stadt Warburg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 135–138.

Mittelalter Ein spätgotisches Pilgerzeichen aus der Werburg in Spenge

Werner Best

Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

Eine Ausgrabung endet nicht immer mit dem Verfüllen des Grabungsschnittes. Diese Erfahrung bestätigte sich einmal mehr bei der Restaurierung der Metallfunde aus der archäologischen Untersuchung des Jahres 2009 in der Werburg in Spenge (Abb. 1). Unter den bei der Bergung kaum identifizierbaren Stücken be-

fund sich ein flacher Metallgegenstand, auf dem im Fundzustand nur eine kleine lippische Rose zu erkennen war. In den Werkstätten der LWL-Archäologie für Westfalen entpuppte sich das Metallstück als Fragment eines sehr seltenen Pilgerzeichens, das im 15. Jahrhundert in Blomberg ausgegeben wurde (Abb. 2).